

Siedlertreffen der Region Bern auf der Alp Bisegg

Es war vielleicht nicht ein günstiger Termin, am 1. August zu einem Siedlertreffen einzuladen. Trotzdem fanden gut 50 Personen den Weg auf die Alp Bisegg, einige Nachzügler allerdings erst nach diversen Umwegen und fehlgeleiteten abenteuerlichen Irrfahrten, da es mehrere Biseggalpen gibt.

Schlussendlich versammelte sich nach und nach eine bunt gemischte Schar von jungen und alten, aktiven und passiven Mitgliedern auf der geräumigen Heubühne, die von der Familie Rohrbach hübsch hergerichtet worden ist. Dort wurden sie vom Regionalbetreuer begrüsst und auch über die Besonderheiten der Region unterrichtet. Der Hornbachgraben ist ein circa acht Kilometer langes, tiefes Tal mit unzähligen Seitentälern (wo sogar Nagelfluh-Felsgebiete zu finden sind), das in höheren Lagen ausschliesslich als Jungvieh-Sommerung genutzt wird. Es weiden dort ungefähr 800 Rinder, allein auf der Alp Hinter-Arni sind es 425 Stück. Die Alpen sind meist in Besitz von Unterland-Gemeinden. Die Hirtenfamilien leben ganzjährig mit ihren eigenen Tieren auf dem Betrieb, im Winter wird der Wald bewirtschaftet.

Wie Hansueli Rohrbach erzählt, wurde früher auf diesem luftigen Nagelfluhrücken auch Getreide und Kartoffeln gepflanzt, was zum Überleben wichtig war. Jetzt sind noch einige schöne Heuwiesen da für die Winterfütterung bis im Dezember, den Rest des Winters verbringen Rohrbachs im Tal unten auf ihrem Heimetli.

Die Präsidentin Ulrike Minkner zeigte sich erfreut über den zahlreichen Besuch und rief die Bäuerinnen und Bauern auf, sich aktiv an der Mitgestaltung der Zukunft der Bergheimat zu beteiligen, sei es durch kritisches Hinterfragen der heutigen Agrarpolitik, durch Meldungen über besondere Ereignisse oder durch Hofberichte und Artikel in unsern Nachrichten.

Nach dem währschaften Mittagessen, liebevoll zubereitet von Esther und Hanna und Helferinnen, führte uns Hansueli durch die Ställe und über die zum Teil stotzigen Weiden rund um die aussichtsreiche Bisegg. Es wurde rege gefachsimpelt.

Viele Teilnehmer fanden ein solches Treffen eine gute Sache, um sich kennenzulernen und um einen direkten Austausch zu pflegen. Viele unserer Bergheimat-Aktiven leben und arbeiten auf „Aussenposten“ in Randregionen, sind weit verstreut voneinander. Sie erfüllen damit maximal das „Programm“ der dezentralen Besiedelung im Berggebiet, aber schätzen es umsomehr, einmal mit andern Idealisten zusammenzukommen. Als weitere Gäste weilten noch bei uns die von Zuberbühlers aus Teuffenthal mitgebrachten 16 Studentinnen ihres „Work Camp“, meist aus dem Ausland stammend, für die eine solche Exkursion sicher ein spezielles Erlebnis war.

Wie alles ein Ende hat, so auch dieser schöne, sonnige Tag. Nach und nach lichteten sich die vielen plaudernden Grüpplein und verschwanden in alle Richtungen in die schon abenddämmernden Täler hinunter. Einen herzlichen Dank allen dienstbaren Geistern!

Ernst Allenbbach, Leissigen

Unwetter - Spendenaufruf

Liebe Mitglieder

es hat geregnet, an diesem Montag, auch bei uns und so stark wie schon lange nicht mehr, doch bald war es wieder vorüber, wie immer.

Doch dann, mit dem Anstellen des Radios sind sie auf einmal da, die Meldungen von steigenden Wassern und rutschenden Hängen. Zuerst noch zögerlich, doch nach und nach kommen die Meldungen aus vielen Landesgegenden von verheerenden Wassermassen, die ganze Dörfer von der Umwelt abschneiden, von Schlammlawinen, die grosse Häusergruppen unter sich begraben, von Menschen, die bis zuletzt ausharren und dann doch ihr Haus verlassen müssen. Die Zukunft vieler Bewohner ist abgetaucht in den Wasser-, Geröll- und Schlammengen dieser Katastrophe des

Sommers 2005. Kommt sie, die Zukunft, wieder, und wann zum Vorschein? Für viele, zu viele, eine bange, bedrohliche Frage.

Viele von uns sind Nichtbetroffene. - Nichtbetroffene? Sind wir das wirklich?

Vielleicht haben wir das Zusammenspiel zwischen Land- und Stadtbevölkerung, zwischen Berg- und Talgebieten, Alpen- und Mittellandraum, etwas aus den Augen verloren. Wir sind aber wie in einem Netzwerk miteinander verbunden. Ohne funktionierende Bergwelt würden wir auch im Unterland arg eingeschränkt. So sind auch wir betroffen.

Sicher sind auch einige Bergheimatbauern und -bäuerinnen von diesem Schicksalsschlag überrumpelt; den ganzen Überblick haben wir noch nicht. Wenn unser Hilfe auch nicht direkt sein kann, so bleibt uns doch ein moralisches Beistehen. Eine finanzielle Soforthilfe, welche die Bergheimat dank Ihrem Zutun aus unserem Pechvogel-Fond unbürokratisch leistet, kann für die betroffene Familie die Umkehr in eine hindernisreiche, aber zu bewältigende Zukunft sein.

Und vor allem: in eine Zukunft!

Dank Ihrer Hilfe!

Danke.

Klein-Kläranlagen -Von der Toilette zum Trinkwasser

Warum eine Kläranlage

Neue Vorschriften beim Gewässerschutzgesetz zwangen uns dazu, für das Hausabwasser entweder ein grösseres Gülleloch oder eine Kleinkläranlage zu bauen. Da wir in einer niederschlagsreichen Zone wohnen, wollten wir die sonst schon nassen Böden nicht noch mit zusätzlichem Wasseraustrag belasten. Zudem reichte die bestehende Jauchegrube für den Kuhstall. So war es bald klar, dass wir den Besitzern des Hofes den Vorschlag unterbreiteten, eine Kläranlage zu bauen. Wie sich zeigte, war dies zudem die günstigste Variante.

Wie funktioniert sie

Wegen des Platzbedarfs kam eine natürliche Schilfkläranlage weniger in Frage. Es wurde eine Tropfkörperanlage gebaut. Sie umfasst sechs Kammern, die 2,5 Meter in den Boden reichen. In der Verklärung sammeln sich die Feststoffe, welche einmal pro Jahr ins Gülleloch entsorgt werden müssen. Zuhinderst aus der Nachklärung fliesst das gesäuberte Wasser in einen Bach. Dazwischen passiert das Abwasser verschiedene Zwischenkammern, wo es von natürlich vorkommenden Bakterien verarbeitet wird. In einem Abteil wird es mit einer Sprengleranlage und Tropfkörpern verspritzt, um es wieder mit Sauerstoff anzureichern. Dazu braucht es elektrisch betriebene Pumpen. Wenn einer der Pumpen nicht mehr funktioniert, so löst das einen akustischen Alarm aus. Die Anlage muss jährlich von einer Fachperson überprüft werden, welche auch Abwasserproben entnimmt und die Messresultate ans Umweltschutzamt des Kantons weiterleitet. Ich selber muss auch regelmässig Kontrollen und Wartungsarbeiten durchführen und alles in einem Betriebsjournal aufzeichnen.

Versuch mit EM

Das gereinigte Abwasser sollte in der Nachklärung eine Durchsichtigkeit von 30 cm aufweisen. Es ist also noch weit entfernt von Quellwasser. In Japan soll es mit Effektiven Mikroorganismen (EM) betriebene Anlagen geben, wo aus Toilettenabwasser Trinkwasser hergestellt wird. Also stellte ich auch Versuche mit EM an. Ich benutzte dazu EM-X-Keramikkörnerchen, Bokashi, und EM A. Der Erfolg blieb nicht aus: Das Wasser wurde merklich klarer, die gesamte Anlage roch weniger. Doch in der Nachklärung bildet sich hartnäckig ein oberaufschwimmender Schlamm, den ich regelmässig abschöpfen muss. Diesen „Schönheitsfehler“ führe ich auf unser kaltes Quellwasser und die kühlen

Aussentemperaturen zurück. Denn in einer wärmeren Umgebung könnten sich die EM-Bakterien und -Pilze optimaler entwickeln.

Wir stellen aus dem Abwasser kein Trinkwasser her. Den gesetzlichen Ansprüchen genügt es allerdings vollständig. Mein Ehrgeiz lässt aber noch nicht locker. Ich probiere weitere Verbesserungen aus (andere Dosierung etc.)

Rolf Streit, Galgenen

Bergheimatbetriebe im Schaufenster

Familie Anton und Elisabeth Felder-Krummenacher

Mätzenbühl

6182 Escholzmatt

Der Bio-Betrieb der Familie Felder-Krummenacher liegt in Escholzmatt auf 852 m.ü.M. in der Bergzone 1. Zur Familie gehören Vater Anton (57 Jahre), die Mutter Elisabeth(52) und die beiden Söhne Toni (29) und Ruedi (25). Beide Söhne haben Landwirt gelernt. Toni ist im Betriebshelferdienst Amt Entlebuch angestellt. Ruedi arbeitet bei der LBG Escholzmatt/Narbach als Kranführer. Beide helfen auf dem Betrieb, sofern es sie braucht und die eigene Arbeit es erlaubt. Es ist also ein reiner Familienbetrieb mit Nebenerwerb.

Zum Betrieb gehören 7 ha eigenes und seit Mai 2000 8 ha Pachtland. Im Stall stehen 15 Kühe und 6 Stück Jungvieh. Auch 10 Hühner gehören dazu. Es ist ein Milchwirtschaftsbetrieb, die Milch wird verkäst.

Bis im Jahr 1995 ging Anton als Nebenerwerb bei einem Baggerbetrieb arbeiten. Dann kaufte er selber einen Bagger und machte sich selbständig. Er macht vor allem Aushub und Erdarbeiten. Aber auf Wunsch werden auch Abbrucharbeiten erledigt. In der Zeit, in der Anton dem Nebenerwerb nachgeht, übernimmt Elisabeth den Stall.

Im Jahr 1997 entschloss man sich, den Stall umzubauen. Der Scheunenaufbau wurde abgestützt und in mehreren Etappen haben wir die alte Holzdecke mit einer Betondecke ersetzt. Dann wurde das Läger in Angriff genommen. Um das Läger von 9 Plätzen auf 15 zu vergrössern, haben wir es in der Längsrichtung der Scheune gedreht. Die Idee war, die Kühe (damals noch 9) und das Jungvieh auf dem gleichen Läger zu haben. Als wir Ende 1999 fertig waren, haben wir erfahren, dass wir auf Mai 2000 8 ha Land zur Pacht bekommen. Nun war das Läger gerade gross genug für die Kühe und wir mussten noch einen Laufstall für das Jungvieh bauen. Zwischendurch haben wir noch eine Einstellhalle für den Bagger erstellt. Diese wurde so errichtet, dass sie gleichzeitig als Terrasse benutzt werden kann.

Im Jahr 2002 wurde dann der Scheunenaufbau auch noch neu gemacht, da durch das Pachtland zuwenig Lagerraum für das Dürrfutter vorhanden war. Das Abreißen des alten Aufbaus und das Aufstellen des neuen dauerte ziemlich genau einen Monat.

Diesen Winter haben wir noch angefangen, den Laufstall für das Jungvieh aufzuteilen, damit man die ältern und jüngeren Tiere getrennt halten kann. Für diesen Zweck mussten wir die Bergmauer um 2,7 m nach hinten verschieben, damit ein Gang entsteht, wo die jüngeren Tiere in den Auslauf gelangen können. Fast alle der oben aufgeführten Arbeiten haben wir in Eigenleistung gemacht.

Elisabeth Felder-Krummenacher

Heidi Rey und Mirco Ghezzi

Grüebli

3557 Fankhaus

Einen Hof vorstellen? Wie soll ich anfangen? Ja wirklich, es ist nicht so einfach, wenn frau/man sich

nicht gewohnt ist, sowas aufs Papier zu bringen.

Ich, Heidi, und mein Partner Mirco sind irgendwie ins Grüebli reingerutscht und mit uns Sascha und unsere Kinder Tom und Rico. Es war nie unser Wunschtraum, ein Berghöfli zu bewirtschaften und doch, jetzt können wir uns nicht mehr vorstellen, was anderes zu machen. Denn hier im Grüebli ist es schön! Eine neue Heimat, die wir nach unseren Wünschen und Bedürfnissen ausbauen können.

Angefangen hat es damit, dass ich auf vielen Biobetrieben gearbeitet habe, und das Bauern mir immer mehr zusprach. Mirco hat auf der Alp und auf der Stächelegg, unserem Nachbarhof, Erfahrungen gesammelt. Über die Stächelegg kamen wir aufs Grüebli. Die Stächeleggers haben den Aufbau vom Grüebli begonnen, es gekauft und mit uns zusammen vervollständigt. Wir arbeiten viel zusammen, was sehr schön, lehrreich und sinnvoll ist. Ein grosses Dankeschön an die Stächelegg und auf viele weitere Jahre zusammen auf dem Napf.

Sascha, ein WG-Kollege von uns, hatten wir dann auch noch angefragt, ob er mit uns ins Grüebli ziehen wolle. Wir wollten hier nicht als Familie wohnen sondern als Wohngemeinschaft. Nun sind wir schon vier Jahre hier und bewirtschaften den Hof zusammen.

Im Stall sind Hinterwäldler-Mix-Kühe, Heidschnucken und Fleischschafe, Geissen, eine Turopolljeschweinezucht und tschechische Scheckenkaninchen, Cröllwizer und Masttruten, Hühner, Enten, Gänse und Katzen. Wir verkaufen das Fleisch direkt an Privatpersonen und Restaurants. Die Milch verarbeiten wir für uns unter anderem zu Butter, Quark, Ziger und Joghurt. Die Selbstversorgung wird bei uns grossgeschrieben. Ein grosser Gemüsegarten und ein Kartoffelfeld versorgen uns und unsere Tiere. Es ist einfach schön, Eigenes zu geniessen. Gerne möchte ich den Kräuteranbau noch vergrössern, nicht nur selbstversorgen, sondern noch ein Standbein mehr schaffen. Was mir noch fehlt ist ein Abnehmer. Weisst Du etwas?

Baden im kanadischen Bad, Nachtessen mit Übernachtung und Brunch ist auch noch eine kleine Einnahmequelle. Die Bergheimatdelegation hat dieses Angebot auch schon genossen, was ein schönes Wochenende mit vielen neuen Bekanntschaften und Eindrücken über die Arbeit der Bergheimat für uns wurde.

Im letzten Dezember ist noch Johanna zu uns gezogen, gelernte Landwirtin und Äplern, was unsere Gemeinschaft wieder vergrösserte. Es ist schön, in einer Gruppe von Menschen zu leben, zu arbeiten und voneinander zu lernen. Ideen und Träume sind immer wieder neue da. Daher hoffen wir, dass jedes Jahr wieder neue Energie und Freude aufkommt, vieles zu verwirklichen. Hiermit möchte ich allen danken, die uns immer wieder helfen und geholfen haben. Unseren Neuzuzüglern aus dem Puschlav ein herzliches Willkommen auf dem Napf. Ja, ja also ich mache Schluss und wünsche allen einen schönen Sommer und Herbst mit viel Power und Freude!

Heidi Rey, Grüebli, Fankhaus